**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
**Band:** 9 (1953)
**Heft:** 3

**Artikel:** Wer macht mit?
**Autor:** Steiger, M.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-420279

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Wer macht mit?

Im Jahre 1907 gaben zwei von den Gründern unseres Sprachvereins ein „Deutsches Ortsnamenbüchlein für die Westschweiz" heraus. Es enthielt nach einem Vorwort über Sinn und Zweck zunächst ein abeceliches Verzeichnis von über 300 deutschen Ortsnamen aus dem französischen Sprachgebiet mit Angabe des amtlichen französischen Namens und umgekehrt eine Aufzählung dieser Orte nach ihren französischen Namen. Im einen Verzeichnis fand man also, daß unter Wiflisburg das Städtchen gemeint war, das wir heute fast nur noch als Avenches kennen; im zweiten finden wir dafür unter Avenches den damals auch amtlich noch gebräuchlichen deutschen Namen Wiflisburg. Zwischen den beiden Verzeichnissen stand auch noch eine Liste von gegen 50 Namen aus dem deutschen Sprachgebiet, die zum Teil in französischer Form gebraucht werden wie Cerlier für Erlach.

Das Büchlein ist längst vergriffen; aber einige Freunde dieser besondern Art deutschen Sprachgutes beschäftigen sich mit dem Gedanken, es neu herauszugeben und das italienische wie das romanische Sprachgebiet einzubeziehen. Warum?

Zunächst verfolgen wir einen praktischen Zweck: es soll ein kleines Nachschlagewerk sein. In deutschsprachigen Geschichtsquellen und Geschichtswerken stoßen wir etwa auf Ortsnamen, die uns heute völlig unbekannt sind: Aelen, Büderich, Dappental, Lauis, Marmels — wie nützlich wäre uns da ein Handbüchlein, in dem wir den heute üblichen fremden Namen finden könnten: Aigle, Péry, Vallée des Dappes, Lugano, Marmorera. Dem Geschichtsfreund müßte es willkommen sein. Eine Menge deutscher Namen sind auch in der Nähe der Sprachgrenze noch allgemein gebräuchlich; je weiter weg davon wir wohnen, desto mehr herrscht der fremde Name. In Bern spricht man immer von Neuenburg; auch Peterlingen und Dachsfelden sind noch bekannt; der Ostschweizer zieht schon Neuchâtel vor, und die andern beiden kennt er fast nur noch als Payerne und Tavannes. Auch ihm kann das Büchlein nützen.

Daneben hat das Werklein aber noch eine allgemeinere Bedeutung: Ist es nicht ein fesselndes Bild, wie unsere alemannischen Vorfahren, als sie ihrem Bunde fremde Sprachgebiete angegliedert hatten, die

fremden Namen unbefangen ihrem Schnabel anpaßten und in dieser Form jahrhundertelang beibehielten? Es ist ein Stück Kulturgeschichte, was sich da vor uns entrollt, das gewiß ebenso merkwürdig ist wie andere Züge der Volkskunde, wie Sitten und Gebräuche, Trachten und Waffen.

Diese sprachliche Unbefangenheit ist uns Deutschschweizern in den letzten hundert Jahren — im Gegensatz zu unsern Welschen, Tessinern und Romanen — vielfach verloren gegangen; wir möchten aber — und das ist ein weiterer Zweck unseres Unternehmens — die deutschen Namen für nichtdeutsche Orte, soweit sie noch einigermaßen lebendig sind, zu erhalten suchen. Natürlich kann es sich nicht darum handeln, an völlig ausgestorbenen Namen wie Neuß für Nyon, Luggarus für Locarno, Schweiningen für Savognin Wiederbelebungsversuche zu machen; die wollen wir in Ruhe lassen. Doch von den Hunderten, die es einmal gab, stehen fast nur Genf und Waadtland unerschüttert; Neuenburg und Neuenstadt, Delsberg, Freiburg, Iferten (wie noch Pestalozzi, sein berühmtester Bewohner, geschrieben hat), Bellenz und andere sind, besonders in der Ostschweiz, am Sterben. Daß die Ajoie auf deutsch Elsgau heißt, wissen wohl die wenigsten, die dort an der Grenze standen; das Livinental heißt jetzt Leventina und der Langensee Lago maggiore. Wenn wir diese Namen zu erhalten suchen, wollen wir nichts anderes, als was andere Kulturvölker von selbst tun. Kein Welscher wird je in französischer Rede anders als von Bâle, kein Tessiner in italienischer anders als von Zurigo sprechen. So halten es alle Franzosen, Engländer und Italiener; nur der Mensch deutscher Zunge, besonders der Deutschschweizer, meint, er sei es seiner „Bildung" schuldig, fremdsprachige Orte so zu benennen, „wie man dort sagt".

Aus diesen Gründen halten wir eine neue und erweiterte Ausgabe des Ortsnamenbüchleins für nützlich; von Geschichtsforschern ist sie als verdienstlich empfohlen worden. Aber das kostet Geld und ist ein Wagnis. Der Sprachverein darf seine knappen Mittel nicht aufs Spiel setzen und das Unternehmen nicht zu seiner eigenen Sache machen. Doch er darf wohl im „Sprachspiegel" Freunde werben, die dem Plan zum Leben verhelfen. Das kann auf zwei Arten geschehen:

Es wäre natürlich am einfachsten, wir könnten die Herausgabe einem Verleger überlassen. Aber auch für ihn wäre es ein Wagnis; doch

ist uns Aussicht gemacht worden, daß es gewagt werden könnte, wenn ein oder einige Gönner ein paar hundert Franken — ungefähr 500 Fr. — zuschössen. Das ist natürlich nicht jedermanns Sache; es ist aber denkbar, daß der eine oder andere wohlbestallte Sprachfreund, der nun gerade an dieser besondern Art Sprachpflege und Heimatschutz seine Freude hätte, dafür in die Tasche langen würde.

Aber auch wer mit bescheidenerern Mitteln rechnen muß, kann das Werk fördern: durch Vorausbestellung. Das Schriftchen wird im Buchhandel mindestens Fr. 1.20 kosten; wer es vorausbestellt, bekommt es für Fr. 1.—. Doch müssen wir eine stattliche Zahl solcher Besteller zusammenbringen, und zwar bald, damit wir wissen, ob es zustande komme.

Es wäre ein schönes Stück sprachlichen Heimatschutzes, wenn das Werklein zustande käme. Wir bitten daher unsere Mitglieder und übrigen Leser, die sich dazu entschließen können, den auf der letzten Seite dieses Heftes angebrachten Zettel auszufüllen, auszuschneiden, in einen Umschlag zu stecken und ihn bis spätestens Ende März unfrankiert an den Unterzeichneten zu senden. Besten Dank zum voraus!

Für den Ausschuß zur Herausgabe des Ortsnamenbüchleins:
Dr. A. Steiger, Küsnacht (Zch.)

## Zweifelhafte Sprachstatistik

Vor einiger Zeit machten in der deutschschweizerischen Presse unter den Titeln „Niedergang der lateinischen Volksstämme in der Schweiz?" und „Störung im Paradies — Eine englische Zeitung legt den Finger auf einen wunden Punkt in der Schweiz" zwei Artikel die Runde, in denen dargetan werden sollte, daß der Anteil der italienischen und der französischen Sprache in der Schweiz katastrophal zurückgehe, der der deutschen Sprache aber ständig zunehme, mit andern Worten, daß die „lateinische" Schweiz von der deutschen an die Wand gedrückt werde. Zum angeblichen Beweis dieser These dienten dabei die Anteilzahlen in Promille der Volkszählung 1950 betreffend die Muttersprache der schweizerischen Wohnbevölkerung, verglichen mit einigen sorgfältig ausgewählten früheren Zahlen.

Im Artikel „Niedergang der lateinischen Volksstämme?" wurde auf die Volkszählung von 1910 Bezug genommen und gesagt, daß